

berer er bedurfte, zu verschaffen und zu erhalten. Er nahm daher keinen Anstand, auch die anderen Klöster zu confisciren.

Werden wir, ehe wir die Geschichte Heinrichs VIII. zu Ende führen, noch einen Blick auf dessen verstoßene Gemahlin Katharina, welcher der große englische Dichter in seinem „Heinrich VIII.“ ein so schönes Denkmal gesetzt hat. Drei Jahre lang hatte sie mit einem länglichen Einkommen in einem königlichen Landhause gelebt. Nichts hatte sie bewegen können, den Titel der Königin aufzugeben oder die Ungültigkeit ihrer Ehe anzuerkennen und die von ihrem Neffen ihr angebotene Zufluchtsstätte in Spanien oder Flandern anzunehmen. Die Bitte, ihre Tochter Maria vor ihrem Tode noch einmal sehen zu dürfen, wurde ihr verweigert. Als Heinrich den auf ihrem Sterbebette an ihn geschriebenen Brief, in welchem sie alles ihr zugefügte Unrecht vergab und ihn beschwor, an sein Seelenheil zu denken, erhielt, wurde er zu Thränen gerührt. Er ließ sie mit gegiehem Gepränge begraben und befaß seiner Dienerschaft, an dem Tage ihrer Beisetzung Trauer anzulegen. Anna Boleyn aber trug nicht nur keine Trauer, sondern klebete sich in den heitersten Farben, bezeugte eine unbändige Freude und rühmte sich, jetzt erst wirkliche Königin zu sein. Doch schon 3 Monate und 16 Tage nachher starb sie selbst, nicht in ihrem Bette, nicht von allen Guten betrauert, wie Katharina gestorben war, sondern auf dem Schafotte in Folge eines von ihrem Gemahl unterzeichneten Todesurtheils. Gleich nach dem Tode der wirklichen Königin hatte Heinrich nämlich bereits seine Augen auf eine der Hofdamen, Johanna Seymour, geworfen. Mithin ließ Heinrich seine Gemahlin, welche durch ihr unbesonnenes Betragen seine Eifersucht erregt hatte, verhaften und in den Tower abführen. Ein aus einer Anzahl von Beers zusammengesetztes Gericht verurtheilte sie zum Tode. Ehe sie enthauptet wurde, befaß der König dem feilen Erzbischof Cranmer, seine Ehe mit ihr aufzulösen. So war, wie früher Maria, nun auch Elisabeth für unehelich erklärt.

Ein Versuch Heinrichs, sich mit den deutschen Reformatoren zu vereinigen, mißlang gründlich. Um die Grundsätze der englischen Rechtgläubigkeit festzustellen, verfaßte der König unter Beihilfe seiner Theologen das Buch der sogenannten Artikel, welches dem Volk in der Kirche ohne Commentar vorgelesen werden mußte. Diesem folgte das Werk „Gottseliger Unterricht für Christen“, in welchem die Artikel weiter ausgeführt wurden. In beiden Büchern spricht sich der große Eifer des Königs für die Aufrechterhaltung des alten Glaubens aus. Der Erzbischof Cranmer, welcher mit den altkirchlichen Grundsätzen des Königs durchaus nicht einverstanden war, es jedoch nicht wagte, gegen einen derselben Zweifel zu äußern, drang in ihn, eine Conferenz der deutschen Theologen mit den englischen zu veranlassen, indem er hoffte, daß die bei dieser Gelegenheit beigebrachten Beweisführungen auf

seinen Herrn nicht wirkungslos bleiben würden. Im Frühlinge 1538 kamen wirklich drei Abgesandte, darunter der Superintendent Friedrich Myconius, nach England; sie waren jedoch nicht im Stande, den König von der Wahrheit ihres Protestantismus zu überzeugen. Dagegen wurden einige Mißbräuche abgeschafft, d. h. einige Feiertage aufgehoben, und die Silber und Reliquien, wo immer sie aufgefunden werden konnten, zertrümmert und verbrannt. Auch gegen die Ketzer wurde damals strenge verfahren. Im J. 1535 ward ein Haufe deutscher Wiedertäufer aufgegriffen, und 14 derselben, welche nicht widerrufen wollten, wurden zum Scheiterhaufen verurtheilt. Besonders Aufsehen erregte der Prozeß eines gewissen Lambert, welcher die wahrhaftige Gegenwart Christi im Sacrament läugnete. Heinrich erprobte selbst an ihm seine theologische Disputirtkunst und Beredsamkeit. Als aber er sowohl als sieben Bischöfe alle ihre Argumente nutzlos an ihm verschwendeten, wurde er als halsstarriger Ketzer hingerichtet. — Die Verfolgung der Ketzer und die Vertheidigung der alten Lehre, der Tod Katharina's und die Hinrichtung der Anna Boleyn hatten in Paul III. die Hoffnung erweckt, daß Heinrich das Schisma wieder aufheben werde. Dieser war jedoch von einem solchen Schritte so weit entfernt, daß er Alles aufbot, um auch die übrigen Fürsten von dem römischen Stuhle loszutrennen. Der Verhängung der Kirchenstrafen, wozu der Papst jetzt vielfach aufgefordert wurde, stand besonders der langwierige Kampf der beiden mächtigsten katholischen Monarchen entgegen. Endlich wurde unter Vermittlung Pauls III. zu Nizza zwischen Karl V. und Franz I. ein zehnjähriger Waffenstillstand abgeschlossen. Zugleich erhielt der Papst das Versprechen, daß sie, sobald er die Bulle publicire, alle freundschaftlichen Verbindungen mit Heinrich abbrechen und den Verkehr ihrer Unterthanen mit den Engländern streng untersagen würden. Heinrich, welcher hiervon Nachricht erhielt, schrieb die wider ihn abgeschlossene Verbindung hauptsächlich den Bemühungen des Cardinals Pole, seines nahen Verwandten, zu, welcher dem Papste nach Nizza gefolgt war. Um nun seine Nachsicht, welche sich in der letzten Zeit noch gesteigert hatte, abzukühlen, ließ der König Pole's Brüder und sonstige hochstehende Verwandte in den Tower bringen und enthaupten. Um dieselbe Zeit wurde die päpstliche Bulle veröffentlicht und der Cardinal Pole zum zweiten Male mit einer Sendung an den kaiserlichen und französischen Hof beauftragt. Als aber Paul III. sah, daß er bei den zwei Monarchen nicht das geringste Resultat erzielte, ward Pole zurückgerufen. Aus Rache ließ Heinrich jetzt die 70jährige Mutter Pole's, seine nahe Blutsverwandte, verhaften und, nachdem sie einige Jahre im Gefängnisse zugebracht hatte, ohne vorhergegangenen Prozeß im Mai 1541 hinrichten.

Um aber der Welt zu zeigen, daß er es mit der Vertheidigung der alten Lehre fortwährend